

nur zu fördern versucht, ergibt sich für König die zusätzliche, aber wohl bewältigte Schwierigkeit, ebenso das Kantische in Reinholds „quasi-idealitischer Methodik“ (100, Anm. 8, 103 f., 129) wie die Abweichungen im Einklang mit Reinholds eigenem Selbstverständnis (105, 117), aber auch gegen ihn (65) in genau differenzierenden Analysen herauszuarbeiten. Ohne auf die bekannten spezifisch idealistischen Thesen Reinholds in bezug auf die Wertung des analytischen Urteils (127), den Wandel der transzendentalen Apperzeption in ein konstituierendes absolutes Subjekt (77, 82, 106, 111), die Zulassung einer intellektuellen Anschauung (107) im einzelnen näher eingehen zu können, vergegenwärtigt doch ein Blick auf den systematischen Aufbau der Kapitel: die Einheit und Mannigfaltigkeit verbindende „Vorstellung katexochen“, ihren Bezug auf die konstitutive „Entität“ des Bewußtseins, ihr Verhältnis zu Gegenständlichkeit und „Gegenstand“ und dessen allgemeinste begriffliche Form als „objektive Einheit“, aus der dann Urteils- und Kategorientafel ableitbar werden (126, 138), in welcher Weise König Reinholds Bewußtseinstheorie bis an ihre Grenzen (138) zu durchdringen und verständlich zu machen versucht. – Der dichte Anschluß an den oft umständlichen Text Reinholds und an seine Terminologie ermöglicht ihm ebenso den Aufweis terminologischer Wandels und Umfunktionierens, wie es ihn veranlaßt, die Textrekapitulation durch eigene präzisierende Profilierung und öfter eingestreute Zusammenfassungen der Ergebnisse aufzuschließen. Seine „denkpsychologische“ Logik der Gegenstandsgenese läßt daher Reinholds Vorstellungstheorie unschwer in den Beginn der Entwicklung des Idealismus von Fichte bis Hegel einordnen und dürfte sich auch für die gegenwärtige Diskussion bewußtseins- und gegenstandstheoretischer Probleme fruchtbar erweisen. Im ganzen bleibt seine Darstellung sachgerecht im immanent-logischen Bereich; ihre metalogische Ausrichtung ordnet sie freilich (mit ihrer philosophischen Grundlegung im absoluten Wissen um dessen strukturbegriffliche Trinität) in die Apologetik abendländisch-christlicher Tradition ein, die sich in spekulativer Abstraktion gegen die Rätselhaftigkeit von Mensch und Welt sichert.

Wolfram Steinbeck, Hagen

Marek J. Siemek: *Idea transcendentalizmu u Fichtego i Kanta*, Warszawa 1977, 331 Seiten.

Siemek's Buch besteht aus drei thematisch klar aufgebauten Kapiteln. Im ersten Kapitel bemüht sich der Verfasser, eine Rekonstruktion des kantischen Transzendentalismus zu liefern. Er macht hier auf Momente aufmerksam, die für die weitere Entwicklung der Philosophie bahnbrechend gewesen sind. So stellt er die „vorkantische“ Erkenntnistheorie der „nachkantischen“ Zeit entgegen. Erstere, einfach „Erkenntnistheorie“ oder auch „epistème“ genannt (der Autor gibt leider keinen Vorschlag für eine polnische Bezeichnung der „epistème“), ist auf das unmittelbare „Wissen-vom-Gegenstand“ gerichtet. Es ist die klassische Erkenntnistheorie, die noch eine strenge Zäsur zwischen dem Wissen und dem, was zu erkennen ist, dem Sein, setzt. Das Wissen ist vom Sein abhängig, an es gebunden, während das Sein als vom Wissen unabhängig zu betrachten ist. Seit Kant hat sich dieser Sachverhalt geändert. Die „neue“ Erkenntnistheorie (die *Epistemologie*) steht auf einer höheren Ebene, sie hat einen weiteren Horizont, der auch die „epistème“ selbst mit umfaßt. Die Epistemologie stellt Fragen über Fragen, die sich die epistème stellt, und versucht die Bedingungen

ihrer Entstehung zu durchschauen und zu erklären. Besonders wichtig ist, daß sie nach den Bedingungen unserer *Erkenntnis* der Gegenstände fragt, soweit sie auch Bedingungen des *Seins* dieser Gegenstände sind. Sie fragt weder nur nach dem bloßen Sein noch nur nach dem Wissen von diesem reellen Sein: die Frage der kritischen Philosophie betrifft immer Wissen und Sein zugleich, d. h. ihre Einheit, ihre wechselseitige Relation im Rahmen einer größeren Ganzheit. Dennoch aber negiert die Kantische Kritik nicht die traditionelle Ontologie – die Ontologie ist ihr eigentliches Ziel, obwohl dabei diese in einer neuen Perspektive erscheint und nicht mehr „metaphysisch“ ist.

Im ersten Kapitel werden auch die Anschauungen der frühen Anhänger Kants geschildert, die für Siemek jedoch als Vertreter der traditionellen Erkenntnistheorie gelten. Dem Leser können hier Zweifel erwachsen, ob z. B. Maimon tatsächlich als „metaphysischer“ Philosoph der „vorkantischen“ Zeit zu betrachten ist (S. 87). Der erste Denker, nach Ansicht Siemeks, der den Kantischen Transzendentalismus angenommen und weiterentwickelt hat, ist Fichte. Dies ist Thema des zweiten Kapitels.

Fichte, obwohl er auch auf dem Boden der ersten *Kritik* steht, wird vor allem durch die zweite und dritte *Kritik* inspiriert. Er neigt immer dazu, den Kantischen Durchbruch für die ethischen, moralischen und auch politischen Probleme zu nutzen. Schon die *Aphorismen* (1790) und später der *Versuch einer Kritik aller Offenbarung* (1792) fußen gänzlich auf der *Kritik der praktischen Vernunft*. Die Religion z. B. deduziert Fichte aus der reinen Moral, und das, was ihn immer wieder beschäftigt, sind die Fragen des Willens und der Freiheit.

Der Autor betont, daß Fichte zwar den Transzendentalismus annimmt, aber von der zweiten *Kritik* ausgeht und diese schließlich aus der Perspektive der dritten *Kritik* liest. Von der *Kritik der Urteilskraft* her sieht er den Menschen als Einheit, als Einheit des Intellekts und des Willens, der Erkenntnis und der moralischen Freiheit, der theoretischen und der praktischen Vernunft.

Im dritten Kapitel versucht der Verfasser auf der Grundlage der beiden ersten Kapitel die *Wissenschaftslehre* Fichtes zu rekonstruieren. Er unterstreicht, daß erst Fichte den Kantischen Transzendentalismus richtig verstanden und darüber hinaus die Epistemologie *sensu stricto* entwickelt hat. Seine Theorie des Wissens hat ontologische (in neuem Sinne) Struktur, was sie eindeutig von der engen „epistème“ der Frühkantianer unterscheidet. „Die Epistemologie“ bedeutet hier für uns genau dasselbe, schreibt Siemek, wie „Ontologie des Wissens“ (S. 198).

Die Philosophie Fichtes ist sogar konsequenter als die Kantische – bei Kant haben wir es, nach Siemek, nur mit dem epistemologischen *Standpunkt* zu tun, erst bei Fichte gibt es die *philosophische Epistemologie* im eigentlichen Sinne des Wortes. Von Kant zu Fichte beobachten wir den Übergang von der „Kritik“ zum „System“.

Es ist hier zu unterstreichen, daß der Autor die Philosophie Fichtes vor dem Vorwurf des „subjektiven Idealismus“ verteidigt. Andererseits aber konfrontiert er sie mit Kantianern, hauptsächlich des beginnenden 19. Jahrhunderts. Er betont, noch einmal, daß erst Fichte die kritische Philosophie in ihrer eigentlichen Richtung entwickelt habe. Das betrifft auch das Problem des „Dinges an sich“: Der Verfasser suggeriert, daß Fichte, aber auch Kant (S. 62), das „Ding an sich“ nicht anerkennen. Diese These, sowie auch die oben genannten kleinen Zweifelhaftheiten kann man als neuralgische Punkte der Arbeit Siemeks betrachten, die aber keinesfalls die positive Beurteilung des Buches schmälern dürfen. Das Buch ist wertvoll: es macht auf wichtige Probleme aufmerksam, zeigt systematische Zusammenhänge und gibt Begründungen zu vielen

Thesen aus dem Bereich der Kantischen Philosophie. Der klare Aufbau und die kommunikative Sprache sind hervorzuheben. Boleslaw Andrzejewski, Poznań

Immanuel Kant: Pratik Aklin Elestirisi, übersetzt von Ioanna Kucuradi, Ülker Gökberk, Füsün Akatli, herausgegeben von Ioanna Kucuradi. Hacettepe University Publications, Philosophy Series 2, Ankara 1980.

Unter der Leitung von Ioanna Kucuradi (Direktorin des Instituts für Philosophie an der Hacettepe Universität, Ankara) hat eine Gruppe ihrer Mitarbeiter nach langjähriger Arbeit zum erstenmal eine *Kritik* Kants, die *Kritik der praktischen Vernunft* den türkischen Kant-Interessenten zugänglich gemacht. Die Ausgabe ist zweisprachig und gehört einer Serie von zweisprachigen Ausgaben zu, die in demselben Institut übersetzt und herausgegeben werden und deren erster Band Humes *An Enquiry Concerning Human Understanding* ist. Der Übersetzung ist die Cassirer-Kellermann-Ausgabe (Berlin 1922) zugrundegelegt, aber sie ist auch mit der Akademie-Ausgabe kollationiert worden.

Wie die Herausgeberin betont, ist es eine Tatsache, daß die türkische Sprache von ihrer Struktur her einer Übersetzung der Kantischen Werke außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Die langen Sätze Kants, die auch dem deutschen Leser dem Gedankengang zu folgen erschweren, sind der Grund gewesen, warum im Türkischen bis jetzt nur *eine* Übersetzung eines Kantischen Werks (*Zum ewigen Frieden*, 1960) vorlag. Die Übersetzer der zweiten *Kritik* Kants haben die längeren Sätze in kürzere aufgelöst, und dadurch ist es ihnen sehr gut gelungen, diesen Schwierigkeiten zu entgehen.

Eine andere Schwierigkeit lag darin, daß seit mehreren Jahrzehnten eine Reinigung der türkischen Sprache von fremdsprachlichen Elementen versucht wird. Es wird versucht, fremde Wörter durch türkische zu ersetzen, wobei die neu vorgeschlagenen Wörter allerdings nicht immer in den Sprachgebrauch eingehen. Die Übersetzer haben diejenige Sprache benutzt, die dem türkischen Leser am geläufigsten ist. Wörter – wie z. B. „transzendental“ –, die Kant aus dem Lateinischen übernommen hat, haben sie auch im türkischen Text belassen. Wörter, die ursprünglich aus den germanischen Sprachen kommen – wie z. B. „Empfindung“, „Anschauung“ –, haben sie auf türkisch wiedergegeben.

Die Paginierung der ersten Auflage der *Kritik* (1788) wird am Rande der türkischen Übersetzung aufgeführt. Im Anhang sind die Listen der Lesarten der anderen Ausgaben auf Deutsch und der Lesarten, die mit der Cassirer-Kellermann-Ausgabe in der türkischen Übersetzung nicht übereinstimmen, auf Türkisch angegeben worden. Außerdem ermöglichen eine Liste der Ausgaben der *Kritik der praktischen Vernunft*, Erläuterungen zu den im Text befindlichen lateinischen Stellen, aber vor allem ein ausführlicher Sachindex in zwei Sprachen dem türkischen Leser den Zugang zur *Kritik*.

Die Arbeit der Übersetzer, durch die eine vorzügliche türkische Ausgabe der *Kritik der praktischen Vernunft* entstanden ist, ist anerkennenswert. Yusuf Örnek, Mainz

Immanuel Kant: *Anthropology from a Pragmatic Point of View*, translated by Victor L. Dowdell, revised and edited by Hans H. Rudnick. Carbondale: Southern Illinois University Press, 1978.

A translation of Kant's *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* would seemingly be a welcome addition to the collection of Kant's works in English. The reception of the